

FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinić

Arundhati Roy -- Azadi. Freiheit

Jagoda Marinić [00:00:01]

Willkommen zu meinem Podcast "Freiheit Deluxe". Mein Name ist Jagoda Marinić. Ich bin Schriftstellerin, Kolumnistin und ich führe Sie durch die zweite Staffel dieses Podcasts zu Fragen der Freiheit. In jeder Staffel habe ich das Glück, mit einem englischsprachigen Gast zu sprechen. In dieser Staffel ist das Arundhati Roy. Ich bewundere sie, wie der Rest Welt, seit ihrem Debüt-Roman „Der Gott der keinen Dinge“, für den sie 1997 den Booker Prize bekam. Arundhati Roy ist eine so begabte Romanautorin, dass sie nur zwei Romane benötigte, um durch ihre Sprache und Einbildungskraft die ungeheure Weite des Universums, das sie bewohnt, darzustellen. Ihr zweiter Roman, „Das Ministerium des äußersten Glücks“, ist erneut ein Werk von großer Tiefe und Komplexität. Aber Arundhati Roy schreibt auch Texte über Politik und Gesellschaft, wie zum Beispiel ihr zuletzt erschienenes Buch „Azadi heißt Freiheit“. Sie ist der perfekte Gast, um über Freiheit in internationaler Hinsicht zu sprechen, und ich könnte gar nicht glücklicher sein, sie hier in meinem Podcast zu haben. Willkommen zu Freiheit Deluxe, Arundhati Roy.

Arundhati Roy [00:01:22]

Vielen Dank für die Einladung zu diesem – wie Sie versprochen haben – frei umherstreifenden Gespräch. Ja, es ist tatsächlich interessant, dass der Titel meines neuen Essay-Buchs auf eine gewisse Weise mit dem Titel Ihres Podcast verbunden ist.

Jagoda Marinić [00:01:43]

Ja, es ist ein frei umherstreifender, frei fließender Austausch von Gedanken, aber es gibt da doch eine Sache, die wir von unseren Gästen verlangen, nämlich, dass sie ein Zitat mitbringen. Welches Freiheitszitat haben Sie zu dieser Folge mitgebracht?

Arundhati Roy [00:01:57]

Na ja, ich denke, ich hätte wahrscheinlich ein Zitat von jemandem mitbringen sollen, den ich mag oder bewundere. Aber es ist nun mal so, dass diese Essaysammlung von mir den Titel „Azadi“ trägt und das heißt „Freiheit“ in Urdu. Also dachte ich mir, dass ich einfach den ersten Absatz der Einleitung vorlesen, weil er so gut zu dem Titel Ihres Podcasts passt.

„Während wir über den Titel dieses Buches diskutierten, fragte mich mein britischer Verleger Simon Prosser, woran ich dächte, wenn ich an Azadi dachte. Ich war überrascht, als ich ohne zu zögern antwortete: „An einen Roman“. Denn ein Roman verleiht einer Schriftstellerin die Freiheit, so komplex zu schreiben, wie sie es möchte – sich durch Welten, Sprachen und Zeit, durch Gesellschaften, Gemeinschaften und Politik zu bewegen. Ein Roman kann endlos kompliziert und vielschichtig sein. Für mich ist ein Roman verantwortungsvolle Freiheit. Echte, uneingeschränkte Azadi – Freiheit.“

Jagoda Marinić [00:03:13] Es ist so gut, dass Sie dieses Zitat mitgebracht haben; denn sonst hätte ich es gebracht. Weil es in mir so stark nachhallt, und weil es so viele Aspekte enthält, über die ich gerne mit Ihnen sprechen möchte: die Art, wie Sie mit dem Schreiben umgehen, mit der Welt und der Freiheit, aber vielleicht auch mit Bedingungen, die sich weniger frei anfühlen. Also, warum haben Sie dieses Zitat ausgewählt; warum ist es Ihnen so wichtig?

Arundhati Roy [00:03:41]

Warum ich dieses Zitat ausgewählt habe? Na ja, wissen Sie, es scheint dieser Tage so, als sei in den letzten Jahren das freieste Ding der Welt ein Virus gewesen, der sich ohne Reisepass frei über Grenzen, Menschen und Kulturen hinwegbewegen konnte. Aber für den Rest von uns ist Freiheit etwas so Kompliziertes geworden, etwas so Umkämpftes, etwas, von dem wir meiner Meinung nach gar nicht begreifen, wie schnell es überall ausgehöhlt wird. Und die Menschen, die sich selbst für frei halten, sind meistens die Menschen, die gedanklich nur noch auf jenen Wegen gehen können, zu denen auf komplizierte Weise gezwungen oder überredet werden, so wie uns weiß gemacht wird, dass diese begrenzten Welten, in denen wir leben, die ganze, die reale oder die wahre Welt seien. Für mich sind das sehr wichtige Fragen. Und auch wenn wir uns ideologisch,

identitätsmäßig, sprachlich oder nationalistisch in kleine Silos einschließen, betrachte ich doch den Roman als etwas sehr Subversives und Radikales; denn der Roman kann nicht von EINER Person, EINER Identität oder EINER Erfahrung handeln. Ein großer oder guter Roman kann sowieso nicht nur EINE Sache zum Gegenstand haben. Das Wesentliche an einem Roman ist, dass er vom Schriftsteller verlangt, eine Pilgerseele zu sein, in die Leben und Welten von anderen Menschen einzutauchen und die Grenzen zwischen ihnen zu erkunden, die Konflikte, die Liebe, die Überraschung darüber, dass Menschen, die sehr unterschiedlich sind, sich als gar nicht so unterschiedlich herausstellen – und dass Menschen, die sich für sehr ähnlich halten, gar keine Ähnlichkeit miteinander haben.

Jagoda Marinić [00:06:12]

Wenn Sie so leidenschaftlich über den Roman sprechen und die Freiheit, die er bietet oder bieten sollte, dann erinnert mich das an eine Vorlesung, die ich auf YouTube gesehen haben, die Sebald-Vorlesung, in der Sie sagten, dass er den Roman gehasst habe, während Sie ihn liebten. Und Sie sagen, mit einem Lachen in der Stimme, dass Sie vielleicht sogar ein Roman seien. Was sagt das über Sie und Ihre Freiheit. Warum sollten Sie ein Roman sein?

Arundhati Roy [00:06:44]

Es ist halt so, dass für mich eine der Schwierigkeiten im Leben – für mich persönlich und schon für mich als sehr junges Kind – genau in dem Problem bestand, das ich heute für das Problem des Romanautors halte. Und ich erinnere mich daran, wie ich in meiner Jugend dafür bestraft wurde – teilweise sehr streng bestraft wurde. Heute würde man das als Missbrauch bewerten – nicht als sexuellen Missbrauch, aber als Missbrauch im Allgemeinen. Und ich habe immer versucht, das vom Standpunkt der Person aus zu verstehen, die mir das antat – was nicht unbedingt das Vorgehen eines Kindes, sondern das eines Romanautors ist, nämlich zu verstehen versuchen, was die ganze Zeit um einen herum passiert. Und „Das Ministerium des äußersten Glücks“ ist ja ein Roman, der zu großen Teilen auf einem Friedhof spielt. Eine der Hauptfiguren errichtet auf dem Friedhof ein Gästehaus, das „Janat Gästehaus“ – „Janat“ bedeutet auf Urdu „Paradies“, und manchmal habe ich das Gefühl, dass alles, was jetzt gerade in der Welt geschieht – wie im „Ministerium des äußersten

Glücks“ – eine Frage der Friedhofs-Etikette ist. Denn irgendwie hat man ja schon das Gefühl, dass „wir“ diesen Planeten gerade zu einer Art Friedhof machen, auf dem wir dann leben und uns die Frage stellen müssen, wie man auf eine richtige Weise auf so einem Friedhof leben soll, wie man ihn vielleicht zu einem Ort macht, an dem das Leben wieder beginnt, wie man ihn vielleicht zu einem Ort macht, an dem eine Revolution ihren Anfang nimmt. Und wenn ich sage, dass ich ein Roman sei, dann weil ich diese merkwürdige, undefinierte Art von Schriftstellerin bin, die ich nun mal bin – ich schreibe Romane genauso wie Essays. Ich bin auf eine gewisse Weise durch so viele Widerstandsbewegungen gereist, dass das Schreiben für mich ein Weg ist, einigen dieser Bewegungen Macht zu verleihen. Und damit wird man eine Art Raum, in dem Menschen und Ideologien und Diskurse, die eigentlich nicht zueinander passen, irgendwie miteinander auskommen – und ich komme mir dann ein bisschen wie das „Janat Gästehaus“ vor, ein wenig wie ein Roman, der irgendwie Dinge miteinander verbindet, ohne über sie zu urteilen – oder sagen wir mal, ohne zu sehr über die urteilen. Ein gewisses Maß an Urteil ist genauso wichtig ein bestimmtes Maß an Überarbeitung, aber aus all diesen Gründen ist die Idee des Romans eine schöne Vorstellung für mich.

Jagoda Marinić [00:10:11]

Wenn Sie jetzt so intensiv über den Roman reden, höre ich auch ein Echo der Stadt aus dem heraus, was Sie sagen, und das erinnert mich an ihre Romane, in denen Sie immer ein Gefühl der Stadt zum Ausdruck bringen. Sie haben mal gesagt, dass ein Buch auch eine Stadt ist, und dass eine Stadt eine Figur in einem Buch ist. Wenn ich also daran denke, wie Sie eine bestimmte Atmosphäre erzeugen, wenn Sie eine ganze Welt erzeugen, dann muss ich daran denken, wie sie einmal so wunderbar gesagt haben, dass Sie so zu schreiben versuchen, wie Sie jemandem, den Sie lieben, die Welt, auf die sie blicken, erklären würden. Und ich erinnere mich, wie ich Ihren ersten Roman, „Der Gott der kleinen Dingen“, zum ersten Mal las – ich war damals ungefähr 19 und machte gerade Abitur – und wie damals jeder sagte „Ich wünschte, ich könnte diese Atmosphäre erzeugen, diese Art von Dichte.“ Und wenn Sie jetzt von Ihrer Kindheit sprechen und von der emotionalen Dichte und davon, wie Sie sich eines Urteils enthalten und gleichzeitig ein sehr kritisches Bewusstsein haben, dann scheint mir das alles in Ihnen zu stecken, das Widersprüchliche

und auch die Stadt. Woher kommt der Zugang zu dieser Dichte und zu dieser Atmosphäre, so dass sie schon als Kind versucht haben, die Welt um Sie herum zu verstehen?

Arundhati Roy [00:11:45]

So genau weiß ich das nicht. Ich glaube, die korrekte und ehrlichste Antwort auf diese Frage wäre, dass ich es nicht weiß, aber wir können natürlich immer unsere Theorien haben, egal ob sie nun richtig oder falsch sind. Und manchmal glaube ich, genau das war es : für jemanden, den man liebt, die Welt, in der man lebte, bevor man diese Person kannte, noch einmal zu erschaffen und sie ihr mitzuteilen. Ich bin in Aymanam im Süden Indiens aufgewachsen. Das ist das Dorf, in dem „Der Gott der kleinen Dinge spielt“ und ist, wie Sie wissen, ein sehr kleiner, provinzieller, isolierter Ort. Meine Mutter war ja geschieden und heiratete dann jemanden, der nicht aus ihrer Gemeinschaft kam, und dafür wurde sie natürlich verurteilt. Sie war gewissermaßen eine Aussätzige. Und meinem Bruder und mir wurde ständig gesagt – sogar von unserer eigenen Familie –, dass wir hier eigentlich nicht hingehörten. Sie müssen verstehen, dass wir nicht ar waren – na ja, wir waren sehr arm, aber wir entstammten nicht einer unterdrückten Kaste. Die syrische Gemeinschaft, zu der meine Mutter gehörte, war tatsächlich eine sehr elitäre und repressive Gemeinschaft. Wenn jemand die Gesetze dieser Gemeinschaft bricht, dann werden sie buchstäblich „Die Kinder ohne Anschrift“ genannt – genauso ist es uns gegangen. Während jeder aus dem Haus seiner Vorfahren, seiner Vorväter stammte, waren wir jetzt eben „die Kinder ohne Anschrift“. Also auch, wenn meine Seele mit dieser Landschaft und dem Fluss, an dem ich aufgewachsen bin, und mit den Fischen, zu denen ich die ganze Zeit gesprochen habe, geradezu verschweißt war, so habe ich doch die ganze Zeit versucht, von dort zu fliehen. Ich wollte dem Schicksal, das für mich bestimmt war, entkommen. Ständig hieß es, dass ich keinen Stammbaum habe und dass mich sowieso niemand heiraten würde, so dass ich einfach wegwollte. Und als ich dann wegging und hierher nördlich von Delhi kam, war es wohl so, wie es für Fremde sein muss, die nach Deutschland kommen – es ist alles so anders: Die Sprache ist anders, das Essen, alles ist anders. Und wenn man sein Leben aufbaut, dann will man den anderen ständig sagen: „Ja, wissen Sie, da, wo ich herkomme, ist es so und so; da wurden solche Geschichten erzählt.“ Und das war, glaube ich, der Ursprung meines Romans „Der Gott der kleinen Dinge“ – dieses Gefühl der Demut, aus einem kleinen Ort zu kommen, von dem

niemand irgendetwas wusste. Und das hat mir eine Art Freiheit gegeben, denn man kann diesen Ort erschreiben, man kann ihn beschreiben, man kann ihn anderen mitteilen ohne die Arroganz, die behauptet, dass jeder diesen Ort gefälligst zu kennen habe. Auf eine merkwürdige Weise hat mir das die Freiheit eines Schriftstellers gegeben; die Freiheit, eine Sprache zu erfinden, die spezifisch für diesen Ort und die dort lebenden Menschen war. Und damit meine ich nicht Englisch oder Hindi, oder Malayalam, sondern dass wir in Indien immer schon in so einer Art sprachlichem Süßwarenladen aufgewachsen sind. Man spricht eben alle möglichen Arten von Sprachen.

Jagoda Marinić [00:15:49]

Und dann sind Sie hierhergekommen und haben Architektur studiert. Sie haben angefangen, Filme zu drehen, aber eben auch gemerkt, dass Sie sich eher in Sprache, Romanen, Geschichten und Figuren ausdrücken können. Oder wie kam es, dass bei den Talenten, die Sie haben, es gerade dieses war, das Ihr Leben prägen und Sie ihr größtes Publikum finden lassen sollte?

Arundhati Roy [00:16:20]

Das wusste ich in keiner Weise. Als ich in diesem Dorf in Aymanam aufwuchs, gab es dort keine Buchläden, keine Bibliothek, kein Kino. Es gab kein Restaurant; es gab gar nichts. Aber meine Mutter hatte eine kleine Schule gegründet, und als Direktorin einer kleinen Schule, die gerade mal sieben Schüler hatte, bekamen wir trotzdem ein Bücherpaket von der Bibliothek des British Council in Madras. Und man konnte diese rund hundert Bücher drei Monate lang behalten, bevor man sie zurückschicken musste, und das war sozusagen unsere Rettungsleine, die uns mit anderen Welten verband. Ich bin in die Schule meiner Mutter gegangen und wurde dort ermutigt, zu schreiben, was ich dachte und was ich fühlte. Und schon früher, als meine Mutter meinen Vater verließ, habe ich viel gelernt. Er lebte damals im Nordosten, in Assam, und ich muss zwei oder drei Jahre alt gewesen sein, als sie ihn verließ. Wir kamen dann in einen winzig kleinen Ort namens Ooty, der nicht in Kerala liegt. Eine Zeit lang wurde ich dort von einer Australischen Missionarin unterrichtet, die mich aus irgendeinem Grund nicht mochte. Ich weiß nicht warum, aber ständig sagte sie mir, dass sie den Teufel in meinen Augen sehen könne. Und so kommt es, dass ich immer noch dieses kleine Notizbuch habe, in dem als erster Satz, den ich mir ausgedacht habe, steht: „Ich hatte Miss

Mitton, und ich glaube, ihre Unterhose ist kaputt.“ Und das war dieses Verständnis, dass ich von früher Kindheit an hatte, dass, wenn man schreibt, was man denkt, etwas in einem selbst leichter wird.

Jagoda Marinić [00:18:42]

Und dann waren Sie die Arundhati Roy, wie wir Sie heute kennen – meiner Meinung nach eine der begabtesten Schriftstellerinnen unserer Zeit. Und Ihr Schreiben bewegt sich auf verschiedenen Ebenen: Es gibt die Romanautorin in Ihnen, aber dann gibt es auch die politische Beobachterin, und jeder Teil von Ihnen produziert Texte. Lassen Sie uns einen Blick darauf werfen, wie Sie die Welt verstehen. Sie haben sich mit der Veröffentlichung des zweiten Romans gelassen lange Zeit, aber haben natürlich andere Texte veröffentlicht und mit der sie umgebenden Welt zu tun gehabt. Wie war das für Sie? Sie hatten diesen großen Roman-Erfolg, als Romanschriftstellerin, und das ist – wie jeder lesen kann - etwas ganz anderes als einen politischen Essay zu schreiben. Was hat Sie in diese Realität, in diese politische Realität gezogen. Es wäre ja für Sie einfach gewesen, sich aus der politischen Welt, in der wir heute leben, herauszuschreiben – so wie ihr kleines Mädchen sich aus dem kleinen Dorf herauschreiben wollte. Aber Sie sind mitten rein gegangen in den Schmerz und in das, was schwer auszuhalten ist. Was brachte Sie dazu, eben keine Flucht zu planen, was Ihnen ja nach Ihrem Erfolg ja möglich gewesen wäre. Sie haben stattdessen das Gegenteil getan. Sie sind dahin gegangen, wo die Welt wehtut, wo die Wunden sind, würde ich sagen.

Arundhati Roy [00:20:13]

Ich frage mich heute noch, warum ich das tue, weil es wirklich etwas ist, das ich nicht verstehe. Aber ich glaube, es hat mit dem zu tun, was ich Ihnen über das Aufwachsen erzählt habe und den Versuch, die Dinge, die einem angetan wurden, zu verstehen. Man versucht, sie von Standpunkt der Person, die sie getan hat, zu verstehen, und das führt zu einer merkwürdigen Bewusstseinsspaltung. Als ich „Der Gott der kleinen Dinge“ schrieb, und als 1997 das mit dem Booker Prize geschah und ich plötzlich auf dem Titelbild eines jeden Magazins in Indien war, da trat Indien gerade auf die Bühne der Welt als diese große Wirtschaftsmacht – die Märkte hatten sich geöffnet, indische Frauen wurden Miss Universe und Miss World und so weiter. Und plötzlich gewannen die rechten

Hindu Nationalisten die Wahlen, und innerhalb von wenigen Monaten unternahmen sie diese Reihe von Atomtests. Und mit diesen Tests ging eine Art von Nationalismus einher, ein Hindu Nationalismus, eine Art von ekelhafter tyrannischer Mehrheitssprache. Und ich wurde als Beispiel präsentiert für dieses selbstbewusste, neue, siegreiche Indien. Wenn ich geschwiegen hätte, wäre das als Zustimmung interpretiert worden. Aber war damit nicht einverstanden. Und deshalb habe diesen Essay geschrieben - "Das Ende der Illusion" - über die Atomtests, über diese neue Sprache, über die Ekelhaftigkeit dieses neuen Nationalismus und darüber, wohin es eine so komplexe und heikel in seiner eigenen Geschichte steckende Nation wie Indien führen würde. Das hat mich dann also in eine andere Welt katapultiert, in eine Welt des Dissenses, in eine Welt, in der so vieles passiert, in eine Welt, in der dieses Land am brutalsten ist, sei es in Zentralindien, sei es dort, wo eingeborene Menschen von ihrem Land vertrieben werden, sei es Kaschmir. Es hat mich eine Reise antreten lassen, auf der ich offensichtlich immer noch unterwegs bin.

Jagoda Marinić [00:23:04]

Und es hat Sie zu einer Zeugin werden lassen von Menschen, die Kämpfe kämpfen, über die die Medien Ihres Landes wahrscheinlich lieber nicht berichten möchten. Die würden wohl lieber bei der offiziellen Agenda bleiben. Aber Sie haben Ihren Scheinwerfer auf das gerichtet, was andere wahrscheinlich verdeckt gehalten hätten, nach dem Motto „Ach, lasst uns lieber nicht darüber reden. Das stört doch nur das allgemeine Bild.“

Arundhati Roy [00:23:33]

Ich war nicht nur eine Zeugin, sondern auch eine Teilnehmerin. Und dadurch entwickelte sich eine bestimmte Weltsicht. Es traten ganz bestimmte Spannungen und Gefahren zutage – die Gefahr dessen, was eine Sprache anrichten kann, was Schreiben ausrichten kann. Ich hatte gerade gestern ein Gespräch mit jemandem, der mir sagte, ich solle Indien verlassen, weil es Dinge gebe, die man nicht sagen könne, die viel mehr von außerhalb gesagt werden müssten. Und ich solle lieber Filme machen, denn wir bräuchten unsere eigenen Propagandavideos und all diese Sachen. Aber das ist nicht der Mensch, der ich bin. Ich werde immer an die Kraft des geschriebenen Wortes glauben. Man kann so viele Videos und Filme machen, wie man will, aber die Gefahr, die von einem Schriftsteller ausgeht, ist letztendlich eine ganz andere. Das ist die Gefahr, die ich bin.

Jagoda Marinić [00:24:52]

Mit dieser sehr sanften Kraft, mit der Sie sprechen, haben Sie immer wieder gesagt, wie gefährlich ihrer Meinung nach das Schreiben sein kann, und dass das der Ort ist, an dem Sie arbeiten möchten. Und ich würde mit Ihnen gerne über einen anderen Schriftsteller sprechen, über Salman Rushdie, der vergangene Woche während einer Lesung von einem Extremisten niedergestochen wurde – von einem Mann, der offenbar immer noch der Fatwa gehorchte – was ja nur zeigt, wie viel Macht Menschen, die mit Wörtern arbeiten, in der öffentlichen Debatte immer noch haben, und wie sehr sich Teile unserer Welt und Gesellschaften von solchen Wörtern immer noch bedroht fühlen. Wir wissen jetzt, dass er glücklicherweise überlebt hat. Und trotzdem gibt es eine Menge Fragen und Diskussionen angesichts der Tatsache, dass jemand versucht hat, Salman Rushdie zu ermorden. Wie nehmen Sie das wahr, diesen Terror-Akt, diesen aggressiven Akt. Wie blicken Sie darauf?

Arundhati Roy [00:26:03]

Zuerst mal habe ich gehofft, dass Salman Rushdie überleben möge und dass er weiterhin in der Lage bleibe, zu schreiben, zu sprechen und seine Arbeit zu tun. Ich glaube, es gibt kein Wenn und Aber, wenn es darum geht, diesen Angriff so klar wie nur möglich zu verurteilen. Für mich jedenfalls gibt es da überhaupt keinen Vorbehalt. Durch diesen Angriff sind die alten Auseinandersetzungen wieder zutage getreten – interessanterweise wurden gerade im vergangenen Monat zwei Menschen bei einem ähnlichen Terrorakt – wenn man das so nennen will – ermordet. Sie hatten im Fernsehen eine Sprecherin der hindu-nationalistischen BJP unterstützt, die sich sehr, sehr beleidigend über den Propheten geäußert hatte. Nach dieser öffentlichen Unterstützung wurden sie ermordet. Sie sehen, das ist alles sehr frisch hier.

Und ich glaube, meine zweite Reaktion nach dem Schock war die Angst davor, welche geopolitischen Folgen das, was Salman Rushdie geschehen ist, haben könnte – besonders hier in Indien, wo wir eigentlich ständig im einem Meer von Todesdrohungen und allen möglichen Fatwas leben – wenn Sie so wollen. Die meisten kommen von der Hindu-Rechten. Ich denke zum Beispiel daran, wie 2017 ein Freund von mir einem Attentat durch eine extremistische Hindu-Zelle zum Opfer gefallen ist – Gauri Lankesh, der viele Freunde unter uns hatte, weil er sich offen gegen den

Hindu-Nationalismus ausgesprochen hatte. Wir leben in einer Zeit der Lynch- und Massenmorde, in einer Zeit, in der Muslime von der Polizei gezwungen werden, die Nationalhymne zu singen, während sie buchstäblich auf der Straße sterben. Wissen Sie, nach dem Anschlag auf Salman Rushdie ist diese ganze Debatte über die Frage der freien Meinungsäußerung wieder hochgekocht – und das ist gut so. Ich glaube nur, dass es sehr wichtig ist, diese Debatte jetzt nicht zu vereinfachen, nicht so zu tun, als sei es eine Frage des liberalen, demokratischen, Demokratieliebenden Westens, der an die freie Rede glaubt versus die Kräfte der Dunkelheit. Denn ich glaube, dass jede Kultur, auch jene, die so tun als verteidigten sie die freie Rede, das in Wirklichkeit gar nicht tun. Wir brauchen uns doch nur dran zu erinnern, was mit den Beatles geschah, als sie diesen Witz darüber machen, dass sie so berühmt wie Jesus Christus seien. Jedes Land, jede Kultur, jedes Volk hat seine Tabus. Und dann gibt es die, die ein Megaphon haben, mit dem sich als so kultiviert darstellen, wie sie es sich leisten können. Aber worum geht es denn wirklich bei der Frage der freien Rede? Nun ja, eines der Probleme weltweit ist die faktenfreie Rede. Wir haben es mit faktenfreien Aussagen zu tun, mit einer faktenfreien Geschichtsschreibung in einem Land wie Indien, die zu einer Form des Faschismus führt. Es gibt hier Menschen, religiöse Menschen in safrangelben Gewändern, die offen einen Genozid an den Muslimen fordern, die offen nach der Massenvergewaltigung von muslimischen Frauen rufen. Es gibt eine wunderbare indische Aktivistin namens Teesta Setlavad, die 20 Jahre lang alle juristischen Möglichkeiten verfolgt hat, um die Regierung von Narendra Modi rechtlich und politisch zu belangen – Narendra Modi, der Ministerpräsident von Gujarat war, als dort ein grauenvolles Genozidmassaker gegen Muslime geschah, bei dem Frauen vergewaltigt, massenvergewaltigt und bei lebendigem Leibe verbrannt wurden, in den Straßen von Städten wie Ahmedabad, wo Menschen abgeschlachtet wurden. Und jetzt wurde diese Aktivistin, die versucht, auf rechtlichen Wegen Gerechtigkeit zu erlangen, vom obersten Gerichtshof verurteilt, weil der der Meinung ist, die sie würde lediglich versuchen, die Regierung zu verleumdern. In einem ähnlichen Fall droht einer Freundin von mir eine Haftstrafe, weil sie jenen Fall verfolgt hat, in dem 19 Eingeborene getötet wurden und zwar, Augenzeugen zufolge, von der Polizei im Wald von Bastar. Und genau dieselben Firmen, die daran beteiligt sind, diese Gebiete der Eingeborenen auszubeuten, was dazu führte, dass 600 Dörfer niedergebrannt wurden, Hunderte von Menschen getötet und Frauen vergewaltigt wurden, dieselben Firmen

finanzieren und sponsern Literaturfestivals, zu denen große Schriftsteller kommen, um über die freie Rede zu sprechen – während jene Menschen, deren Häuser zerstört wurden, keine Art der Redefreiheit bekommen und ihnen sogar das Lebenslicht ausgeblasen wird. Wir bringen wir das in Einklang miteinander? Wie können wir uns das ansehen, ohne polemisch über das zu werden, was gerade wirklich in unserer Welt passiert? Was ist so unaufrichtig und so scheinheilig an den politischen Diskursen? Und Sie und ich wissen doch heute ganz genau, dass es nicht nur diese brutalen Anschläge sind – sei es auf Rushdie oder meinen Freund Gauri Lankesh. Es gibt eine Art Gedankenpolizei, die überall auftaucht. Es gibt so viele Arten der Tyrannei – Mikrotyrannei, Makrotyrannei, alle möglichen Sorten von Tyrannei, die an jede Form des Denkens eine Zündschnur legen. Man kann keine kreative Sprache mehr haben, keine schöne, poetische Sprache. Wenn du in deiner Bewegung behindert wirst, dann kannst du nur noch die Sprache der Armee, die Sprache einer NGO oder die Sprache einer Werbebroschüre haben. Freie Rede ist heutzutage eine sehr komplexe Angelegenheit. Und gerade Politikern können wir nicht erlauben, die Sprache so zurecht zu stutzen, dass sie nur noch ihren politischen Positionen und verschiedenen Überheblichkeiten dient. Ja, in dem Land, aus dem ich komme, haben Muslime Menschen ermordet, weil sie den Propheten diffamiert haben, oder weil sie jemanden unterstützt haben, der den Propheten diffamiert hat. Aber Muslime sind genauso in Gefahr. Das normale Leben ist einfach unmöglich geworden. Es gibt Gefangenenlager für Menschen, denen die Bürgerrechte aberkannt wurden. Am helllichten Tage finden Lynchmorde statt, es gibt andere Arten von Mord, es gibt Massentötungen. Diese ganze Komplexität müssen wir in Betracht ziehen, wenn wir über die freie Rede sprechen, denn das Reden wird bedroht, das Denken selbst wird heutzutage auf eine nie gesehene Weise bedroht.

Jagoda Marinić [00:34:09]

Warum sagen Sie „nie“? Wegen der Sozialen Medien? Warum glauben Sie, dass es noch nie so schlimm war?

Arundhati Roy [00:34:13]

Na ja, früher konnte man diese einfache Zweiteilung vollziehen, zwischen einer Art repressiven Regime, einer Art staatlicher Zensur oder irgendeinem stalinistischen Zum-Schweigen-Bringen der Bevölkerung auf der einen Seite und dem sogenannten „Volk“ auf der anderen. Aber heutzutage kommt die Zensur aus jeder Richtung – aus der Richtung des islamischen Fundamentalismus, aus der des Hindu-Fundamentalismus, aus der Richtung der Urteile des Obersten Gerichts oder aus der von Menschen, die sich in den Sozialen Medien für progressiv halten. Es gibt eine Kontrolle und einen Kontrollwunsch, der nicht nur für die Staatsmacht gilt. Wie ich schon sagte, momentan erscheint eine Form der Tyrannei nach der nächsten. Es ist fast wie ein Bandenkrieg, ein Krieg darüber, was gesagt und was nicht gesagt werden kann.

Jagoda Marinić [00:35:12]

Es ist schon klar, was Sie mit diesem Bild meinen, aber was, glauben Sie, passiert da gerade. Es scheint ja, als ob dieses autokratische Denken, als ob die DNA dieses Denkens, dieses tyrannische Denken ansteckend sei, als ob sie auf mehr und mehr Menschen übergreife, auf mehr und mehr Gruppen, und jeder radikalisiert sich. Ich hätte dazu gerne zwei Gedanken von Ihnen. Zum einen, was erwarten Sie vom „Westen“ – in Führungszeichen -, wenn Sie sagen, dass es bei den Reaktionen auf den Rushdie-Anschlag eine ganze Menge Scheinheiligkeit gegeben habe. Was möchten Sie von westlichen Politikern hören. Welche Art der Reaktion würden Sie gerne sehen und hören? - Gerade wenn man die Diversität von Indien, die Sie gerade beschrieben haben, in Betracht zieht. Und zum anderen wäre es sehr interessant zu fragen, – aber wir können das auch später vertiefen – wie diese brutale Aggression in Ihrem Land zustande gekommen ist. Sei es, dass Sie von verbaler, sei es, dass Sie von physischer Aggression sprechen – es gibt so viel Aggression, die Sie beschreiben, und das liegt alles so offen zutage. Wie es so weit gekommen? Was muss schief laufen, damit soviel offene Gewalt in einer Gesellschaft geschieht? Vielleicht fangen wir mit den Reaktionen des Westens an und befassen uns dann mit der Aggression.

Arundhati Roy [00:36:35]

Nun ja, ich glaube nicht, dass es irgendetwas Neues über die Scheinheiligkeit des Westens zu sagen gibt. Denken Sie nur daran, wie Amerika mit zusammengemischten Fake-News behauptet hat, dass der Irak Atomwaffen habe – all die Zerstörung, die Tötung Hunderttausender von Menschen. Ich habe erst kürzlich gelesen, wie Robert McNamara und Curtis LeMay entschieden, Tokyo zu bombardieren und 100.000 Menschen in einer einzigen Nacht zu töten. Wie viele Schriftsteller, Dichter und Maler wurden damals zum Schweigen gebracht? Und heutzutage ist das nicht anders – diese Diskussion, dass „die Bombe ja abgeworfen wurde, um Leben zu retten“, können Sie auch im Lichte von gegenwärtigeren Ereignissen betrachten. Nach dem Massaker von Gujarat verhängten die USA ein Einreiseverbot gegen Modi. Aber jetzt, da er Premierminister ist, ein Premierminister mit derselben Ideologie und derselben Gewalt, die sie mit sich bringt – da wird er umarmt. Ein Regime, das jede Form der freien Rede unterbindet, wird umarmt. Er wird von denselben Leuten umarmt, die behaupten, sie würden für die freie Rede einstehen. Was sollen wir davon halten? Er wird regelrecht umarmt. Immer wieder! Er liebt es, Menschen zu umarmen und seinerseits umarmt zu werden. Er umarmt keine Inder – aber jeden sonst.

Wie es zu dieser Gewalt gekommen ist? Nun ja, es ist nun einmal eine Tatsache, dass die mächtigste Organisation im heutigen Indien der RSS ist – was für Rashtriya Swayamsevak Sangh steht – und zu dessen Mitgliedern Modi und alle seine Minister zählen. Modi ist Mitglied, seit er ein junger Mann, eigentlich seit er ein Kind war. Diese Organisation wird im Jahr 2025 ihren einhundertsten Geburtstag feiern. Sie wurde also 1925 gegründet. Ihre Ideologen haben offen den deutschen Faschismus bewundert; sie haben offen Mussolini bewundert; sie haben offen davon geredet, dass die indischen Muslime genauso wie die Juden in Deutschland betrachtet werden sollten. Das haben sie offen gesagt, und heute präsentieren diejenigen Menschen, die von einem Genozid an den Muslimen reden, eine Verfassung, die besagt, dass Muslime und Christen in Indien kein Wahlrecht haben sollten. Diese Organisation ist jetzt das Rückgrat der Macht in Indien. Die BJP ist als politische Partei nur eine Art Empfangstisch. Es gibt eine gute Chance, dass Indien vielleicht eines Tages zum hinduistischen Staat erklärt werden wird. Was heißt das in Bezug auf die Gewalt und die Polarisierung? Nun ja, die BJP hat dem Wahlvolk bewiesen, dass sie durch die Dämonisierung und Isolierung der Muslime eine Mehrheit gewinnen kann – und zwar ohne eine muslimische Stimme. Muslime befinden sich also in einer Position der Rechtlosigkeit, was eine sehr

gefährliche Position ist. Als die Menschen gegen das anti-muslimische Bürgerschaftsgesetz und das Nationale Bürgerregister demonstrierten, kam es in Dehli zu einem Massaker. Und wer ging dafür ins Gefängnis? In der Mehrheit Muslime. Die neue Regel ist, dass wenn Muslime protestieren, ohne den korrekten Rechtsweg einzuhalten, ihre Häuser, ihre Geschäfte, ihre Firmen zerstört werden. Unlängst veranstalteten die Hindu-Rechten in den USA eine Bulldozer-Parade, weil der Bulldozer das neue Symbol des Hindu-Nationalismus ist. Er ist eine Art neue Gottheit, die mit ihrer Eisenfaust ihre satanischen Gegner einfach demolieren und zerstören kann. Wir reden hier also über eine sehr gewaltsame Form des religiösen Fundamentalismus, aber niemand bringt dem viel Aufmerksamkeit entgegen, weil Indien eben dieser große Markt ist. Indien ist eine große Wirtschaft. Indien kauft viele Waffen von vielen Menschen. Und wenn die Welt das begreift, wird es schon zu spät sein – viel zu spät.

Jagoda Marinić [00:41:39]

Wenn Sie sagen, dass die Welt das viel zu spät begreifen wird, dann scheint das eine gute Überschrift für all das zu sein, was gerade passiert – von der Klimakrise über Russland und China bis zu den USA. Sie haben in einem Interview gesagt, dass einem angesichts des jetzt untersuchten Sturms auf das Kapitol am 6. Januar und seine Verbindungen zu Trump klar sein muss, dass in Indien solche Menschen das Kapitol als den Sitz der Macht schon längst gestürmt haben.

Arundhati Roy [00:42:15]

Ja.

Jagoda Marinić [00:42:15]

Und als Indien einst eine aufstrebende Demokratie war, da dachte man, dass Wirtschaft und Demokratie Hand in Hand gehen würden. Wie falsch erscheint Ihnen dieses Narrativ heute, und was macht das mit Ihrem Glauben an die Demokratie? Ich weiß, dass es Ihre Vorstellung von der Natur des Kapitalismus nicht ändern wird, aber hat es Ihren Glauben an diese großen Konzepte der Demokratie und ihrer Institutionen verändert.

Arundhati Roy [00:42:54]

Ach wissen Sie, wir haben zurzeit einfach nichts Besseres als die Demokratie, und schon lange bevor die rechtsgerichtete Regierung an die Macht kam, hatte ich einen Essay unter dem Titel „Das schwindende Licht der Demokratie“ geschrieben. Darin habe ich davon gesprochen, wie wir damals, als die indischen Märkte sich dem internationalen Finanzsystem öffneten, Witze darüber gemacht haben, dass die Schaffung eines guten wirtschaftlichen Umfelds bedeutet, alle Formen des Protest derjenigen Menschen niederzuschlagen, die durch Dämme und andere Infrastrukturprojekte vertrieben werden. Die Öffnung der Märkte ging Hand in Hand mit dem Aufstieg des Hindu-Nationalismus – sie gehörten zusammen wie zwei Liebhaber. Und ohne das gäbe es heute nicht diese Gewalt gegen Minderheiten, gegen Christen. Es gab ungefähr 300 oder 400 Angriffe gegen Christen allein im vergangenen Jahr. Kirchen wurden zerstört, Jesus-Statuen runtergerissen – alles Mögliche. Aber all das hätte nicht passieren können, wenn es nicht von Indiens riesigem Unternehmenskapital gebilligt worden wäre. Die wichtigste des Hindu-Nationalismus sind die Hunderte von 24-Stunden-Nachrichten-Kanälen in Indien, und in den meisten von ihnen gebärden sich die Moderatoren wie die Anführer eines Lynch-Mobs. Sie rufen buchstäblich dazu auf, Menschen zu verhaften. Sie schaffen buchstäblich eine Atmosphäre von immer mehr Gewalt. Ich musste gerade an den Mann denken, der Salman Rushdie angegriffen hat. Wir wissen ja nicht, wer er ist, oder warum er es getan hat, aber diese Fatwa der iranischen Regierung, das Preisgeld, das auf seinen Kopf ausgesetzt war – all das hat ein Ökosystem geschaffen, in dem irgendeine verrückte Person losgehen konnte, um das zu tun, was dieser Mensch Salman Rushdie angetan hat. Ganz ähnlich wurde hierzulande ein Ökosystem aus so viel aufgepeitschtem Hass gegenüber Muslimen, Christen, Linken und Liberalen geschaffen, dass es nur einen kleinen Funken braucht – einen kleinen Angriff oder auch nur einen vorgetäuschten Angriff – damit alles in Flammen aufgeht. Es ist alles vorbereitet, die Bühne ist fertig, auf der jetzt jede beliebige verrückte Person das Schicksal des ganzen Landes verändern kann.

Jagoda Marinić [00:45:45]

Diese Vorstellung einer x-beliebigen verrücktem Person würde ich gerne noch ein wenig genauer betrachten; denn jeder Verrückte wird ja heutzutage als jemand dargestellt, der in irgendwelchen extremistischen Verhältnissen aufgewachsen ist. Aber wir sehen doch gerade, dass wir in Zeiten leben, in denen immer mehr Menschen sich sehr unsicher fühlen. Ganz am Anfang haben Sie davon gesprochen, wie uns solche Unsicherheiten beeinflussen. Und wenn sie von „unternehmerischem Kapitalismus“ sprechen, dann würde ich sie bitten, uns ein wenig mehr von zu erzählen, wie dieser Kapitalismus Menschen in ihrem Umfeld und in den Bewegungen, in denen Sie sich engagieren, beeinflusst hat. Wie haben diese Unternehmen sich reicher gemacht und gleichzeitig das Land und die Menschen ausgebeutet? Und gibt es irgendetwas, woran diese Menschen glauben? Ich will nicht behaupten, dass jeder, der frustriert ist, etwas Schreckliches tun wird. Aber Sie haben ja gesagt, dass die Bühne für diese Gewalt entsprechend einer hochangesiedelten politischen und medialen Agenda vorbereitet wurde. Und auf der anderen Seite gibt es immer mehr Menschen, die wütend werden in einem System, in dem sie sich nicht sicher fühlen. Wenn wir also mal die Extremisten beiseitelassen und uns die normalen Menschen und ihre Bedürfnisse anschauen, wer hat da in den letzten zehn Jahren am meisten gelitten und was sollten wir da Ihrer Meinung nach genauer unter die Lupe nehmen?

Arundhati Roy [00:47:17]

Lassen Sie mich Ihnen eine ganz einfache Geschichte erzählen. Es gibt da zunächst einmal diese Frau im Gefängnis, Teesta Setalvad, eine tief moralische Aktivistin, die auf der Seite dieser Menschen stand, die im Laufe des Gujarat Massakers brutal misshandelt wurden. Sie hat 20 Jahre lang zu ihnen gehalten und ihre Angelegenheiten vor Gericht vertreten. Sie sitzt jetzt im Gefängnis. Es gibt Professor Saibaba, ein Mann, der von der Hüfte abwärts gelähmt ist, der ein Literaturprofessor war und jetzt eine lebenslängliche Gefängnisstrafe absitzt. Es gibt Varavara Rao, den Dichter – es gibt tatsächlich Dichter, Schriftsteller, Studenten, ihre Anwälte – alle sitzen zurzeit im Gefängnis. All haben sie hier an meinem Tisch gesessen, in diesem Haus, von dem aus ich mit Ihnen spreche. Sie sind alle Freunde von mir. Wenn ich allerdings mit einem gewissen Abstand darauf schaue, wie alles gekommen ist, muss ich auch – gerade in diesen Tagen, wenn Indien 75 Jahre Unabhängigkeit feiert – muss ich auch sagen, dass es nicht unbedingt der schlechteste Ort

der Welt ist. Es ist nur traurig, dass etwas so Außergewöhnliches in einer solchen Geschwindigkeit niedergerissen wird. Nach der Unabhängigkeit in den 60er Jahren gab es radikale Bewegungen, die so etwas wie „Land für die Ackerbauern“ verlangten, also dass das Land umverteilt werden sollte, weg von den großen Feudalherren der oberen Kaste, die hunderte Morgen an Land besaßen. Zwischen den 60er, 70er und den 90er Jahren wurde der Ruf nach Gerechtigkeit zu einem Ruf nach Schutz vor Vertreibung. Millionen von Menschen wurden damals von ihren kleinen Landflächen vertrieben, um Platz für große Staudamm-, Straßen-, oder andere Infrastrukturprojekte zu machen. Dann, um das Jahr 2000, gab es die Forderung nach dem sogenannten „Agrararbeitsgarantiegesetz“. Die Menschen verlangten damals und bekamen auch einen dreimonatigen Mindestlohn, der im Ganzen immer noch weniger war, als Sie in Deutschland für eine vernünftige Mahlzeit ausgeben. Und selbst das wurde schon für radikal gehalten. Jetzt gibt es mittlerweile die Situation, dass Menschen Nahrungsmittelrationen bekommen, so etwas wie fünf Kilo Mehl und eine gewisse Menge an Zucker und Reis. Und dann wird Ihnen gesagt, dass ihnen all das von der Regierung gekauft und geschenkt worden sei. Und gleichzeitig gibt es Menschen, die um ihre Bürgerrechte kämpfen. Es gibt in diesem System 2 Millionen Menschen, denen ihre Bürgerrechte vorenthalten werden und für die riesige Gefangenenlager gebaut werden.

Wenn Sie nach der Rolle der Unternehmen fragen, kann ich ihnen zum Beispiel erzählen, wie vor einigen Jahren die Waldgebiete in Zentralindien mit Paramilitär überschwemmt wurden, die Millionen von Eingeborenen vertrieben haben, deren Land diesen Großunternehmen überschrieben worden war, damit sie dort Rohstoffe fördern oder irgendwelche Infrastrukturprojekte umsetzen. Diese Unternehmen besitzen nun aber 25 bis 30 Medien oder sie kontrollieren diese Medien über die Werbung, die sie dort schalten. Wenn irgendwann einmal die Geschichte dieser Phase in Indien geschrieben werden wird, dann werden die Medien eine wichtige Rolle darin spielen. Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Die Menschen hier nennen die Medien „Radio Ruanda“ – wegen deren Boshaftigkeit, tagein tagaus, 24 Stunden am Tag. Und dann gibt es natürlich Social Media mit denen die Regierungspartei und die Hindu-Nationalisten sehr geschickt Einfluss auf eine nur halbwegs alphabetisierte Bevölkerung nehmen. Diese komplett gefälschten Videos, diese komplett gefälschten Geschichtsversionen – Sie kennen das ja auch in Deutschland – die Vorstellung, dass diese riesige Bevölkerung das Opfer von Muslimen sei, die uns jahrelang regiert hätten. Und die

Ironie besteht darin, dass die überwiegende Bevölkerung der indischen Muslime Menschen sind, die zum Islam konvertiert sind, weil sie auf der untersten Stufe des Kastensystem lebten und der Tyrannei dieses Systems nicht entkommen konnten. Und jetzt werden sie dargestellt als diese Tyrannen, die ausradiert, getötet, vergewaltigt oder in Gefangenenlager gestreckt werden müssen. Das Zusammenspiel all dieser Kräfte ist es, was zurzeit so beängstigend ist – das und die Art, wie die Demokratie und der Wahlprozess, wie all jene demokratischen Kontroll-Instanzen ausgehöhlt werden, wie sie keine Bedeutung mehr haben. Tatsächlich sind diese staatlichen Institutionen, die Regierung und die Regierungspartei miteinander verschmolzen und dienen nur noch dem Zweck des Hindu-Nationalismus.

Jagoda Marinić [00:52:56]

Wenn Sie sagen, dass das alles so beängstigend ist, dann scheint es Sie ja doch noch nicht so sehr zu ängstigen, dass Sie verstummen. Oder fühlen Sie auch diese Unsicherheit. In einem Interview – vielleicht aber auch in Ihrem Buch „Azadi“ – haben Sie mal so schön gesagt, dass wir aufhören müssen uns in kleine Gruppen aufzusplittern, einander zu hassen und dass es eine Flut geben müsse, und dass wir uns von dem Gehorsam, an den wir uns gewöhnt haben, befreien sollten. Sehen Sie da eine Art Hoffnung, oder warum lässt Sie die Angst nicht verstummen?

Arundhati Roy [00:53:39]

Ich will nicht so tun, als hätte ich keine Angst. Ich bin mir lediglich der Tatsache bewusst, dass man in einem Regime, das mit den Instinkten eines tyrannischen Faschisten funktioniert, immer abwägen muss, welche Folgen es hat, wenn sie jemandem irgendetwas antun. All die Menschen, von denen ich Ihnen erzählt habe, sitzen im Gefängnis. Jetzt können wir nicht so tun, als sei das überwältigende Gefühl unter Journalisten, Schriftstellern, Dichtern und so nicht von Vorsicht geprägt. Die Straße ist nun mal vermint. Jedem von uns kann jederzeit alles Mögliche passieren. Wenn es um jemanden wie mich geht, so weiß ich, dass das einzige, was mich bislang geschützt hat, die Tatsache ist, dass ich eine Schriftstellerin bin, die auf der ganzen Welt gelesen wird. Das schützt mich. Aber ich weiß nicht, wie lange. Und ich kann Ihnen gegenüber nicht behaupten, dass ich mich frei fühle, alles zu schreiben und zu sagen, was ich schreiben und schreiben möchte. Selbst

wenn ich hier mit Ihnen rede, bin ich vorsichtig. Und das ist traurig. Aber gleichzeitig sage ich mir immer wieder, dass man sich nur die Bedingungen anschauen muss, unter denen Schriftsteller während der Stalinzeit geschrieben haben. Schau dir an, unter welchen Bedingungen diese Menschen immer noch getan haben, was sie tun mussten. Man muss weitermachen, weil es nicht anderes zu tun gibt. Was soll man denn sonst machen?

Jagoda Marinić [00:55:39]

Aber lassen Sie uns noch einmal zu Ihrem tiefgehenden politischen Engagement kommen. Ich spüre das überall, auch in Ihren Büchern. „Der Gott der kleinen Dinge“ ist ja schließlich auch ein Buch über das Kastensystem. Und mir ist auch klar, dass die Frage, warum Sie nicht in Ihre Romane flüchten, die falschestmögliche Frage ist; denn wo immer Sie auch hingehen, werden Sie doch fühlen – so nehme ich Sie jedenfalls wahr –, dass die menschliche Situation und unsere Lebensmöglichkeiten erweitert oder begrenzt werden von den politischen Bedingungen und den gewaltigen Kräften, die unsere Leben durch Bomben, Inhaftierungen oder auch Massaker beenden können, durch all diese Unmenschlichkeiten, zu denen wir als Gesellschaft in der Lage sind. Aber immerhin gibt mir der Roman – ich kann das nicht wirklich erklären – so etwas wie die Hoffnung der Einbildungskraft. Sie haben ja von Ihrem Essay „Das Ende der Illusion“ gesprochen – und das ist ja wie eine Art von Tod. Wenn man in der Welt, in der wir leben, seine Einbildungskraft oder Illusionen verliert, wie kann man sich dann vorstellen, aus dieser Dunkelheit zurück in eine Art von Licht zu gelangen? Wie gehen Sie damit als Schriftstellerin um, mit ihren politischen Beobachtungen und auch mit ihrem enormen Talent, fiktive Welten zu schaffen – die ja auch eine Art der Realitätsflucht sein können.

Arundhati Roy [00:57:24]

Für mich ist das keine Flucht. Und ich glaube auch nicht, dass politisch zu sein, oder verstehen zu wollen wie Dinge funktionieren, oder einen durchdringenden Blick auf das Leben um einen herum zu haben – dass das notwendigerweise in die Dunkelheit führt. Ich musste gerade daran denken, dass es diese eine Aussage von mir gibt, die Menschen auf Poster drucken und immer wieder zitieren. Sie stammt aus einem Podiumsgespräch, an dem ich nach 9/11 teilgenommen habe. Ich

sagte damals: „Eine andere Welt ist möglich. Und an einem stillen Tag, wenn ich ganz genau hinhöre, dann höre ich, wie sie atmet.“ Kürzlich wurde ich dann von jemandem gefragt, ob ich sie immer noch atmen hören würde, und ich habe geantwortet, dass, wenn er „Das Ministerium des äußerten Glücks“ lesen würde, begriffen würde, dass diese Welt hier ist. Es ist eine Frage der Wahrnehmung. Es ist eine Frage, ob wir wahrnehmen, wie Menschen miteinander umgehen können. Das ist es, wovon „Das Ministerium des äußerten Glücks“ letztendlich handelt. Ich sage das ja immer wieder: Wenn „Der Gott der kleinen Dinge“ von einer Familie und dem zerbrochenen Herzen in ihrem Zentrum handelt, dann beginnt „Das Ministerium des äußerten Glücks“ mit dem zerbrochenen Herzen und flickt es auf dem Friedhof wieder zusammen. Ich sehe ja auch ganz klar, was passiert. Ich sehe auch so viel Schönheit. Ich sehe viel Lachen und Respektlosigkeit – und die Weigerung, sich hinzulegen, zu sterben oder aufzugeben, denn, wie gesagt, wir müssen tun, was wir tun müssen. Selbst wenn wir untergehen, werden wir nicht auf ihrer Seite sein. Und dann können wir doch das, was wir tun, genausogut auf eine schöne Weise tun.

Jagoda Marinić [00:59:53]

Mhm. Auf eine schöne Weise. Auf eine ästhetische Weise und auch Tag für Tag.

Arundhati Roy [00:59:59]

Man muss sich immer daran erinnern, dass es keine Entschuldigung für schlechte Kunst gibt.

Jagoda Marinić [01:00:05]

Klar, nicht für schlechte Kunst. Aber in Bezug auf Ihre Kunst fällt mir ein, wie Sie in Ihrem Buch James Baldwin mit einer Passage zitiert haben, die Ihnen sicherlich gegenwärtig ist: „und sie mir deshalb nicht glauben, weil sie wissen, dass, was ich sage, wahr ist.“

Arundhati Roy [01:00:24]

Ja, das ist die Verantwortung, die ich mir selbst als Schriftstellerin auferlege – in einer Welt, in der es fakten-freie Rede, fakten-freie Geschichtsschreibungen und Fake News gibt. Ich habe das Gefühl, dass man beim Schreiben – sei es Fiktion oder Nicht-Fiktion – nicht an Propaganda denken darf,

dass man nicht versuchen darf, andere mit noch mehr Lärm zu übertrumpfen. Man sollte an Musik denken. Daran, wie eine musikalischer Note, die man anschlägt, wahr ist, und als wahr verstanden wird.

Jagoda Marinić [01:01:18]

Aber wir leben in einer Welt, in der es so viel Propaganda gibt, dass der Begriff der Wahrheit einer der umkämpftesten Begriff überhaupt geworden ist.

Arundhati Roy [01:01:29] Ja, genau das meine ich. Es ist nicht diese Art von Wahrheit, um die gekämpft wird. Genau das versuche ich zu sagen. Man kann sich eben nicht über eine Note streiten. Ist sie falsch oder nicht? Sie ist einfach, oder? Und das ist kein Faktum. Es ist ein Gefühl. Es ist ein Verständnis. Und es geht mir hier nicht um Berichterstattung oder akademische fragen, es geht mir darum, was geschieht, wenn man Welten erschafft und diese Welten so verstanden werden, wie Musik verstanden wird.

Jagoda Marinić [01:02:10]

Ja, ich verstehe.

Arundhati Roy [01:02:11]

Und dann gibt es diesen Moment, und ich hatte diesen Moment mehrere Male – wenn Menschen zu einem kommen – Menschen von der Rechten, oder Menschen, die vollkommen entgegengesetzte politische Ansichten haben – und sagen: „Weißt du, du hast recht.“ – Das ist so schön, für mich jedenfalls.

Jagoda Marinić [01:02:41]

Ich weiß. Das verstehe ich. Ich kann mir vorstellen, dass Ihr Urteil so klar ist. Das tut wirklich weh. Und es schmerzt, dass wir durch Ihr Urteil die Dinge klarer sehen und trotzdem immer noch nicht handeln. Ich bin Ihnen deshalb so dankbar dafür, dass Sie so eine Autorin sind. Jenseits all der Schubladen, die wir geschaffen haben, um uns manchmal die Welt einfacher zu machen. Ich bin

Ihnen sehr dankbar, dass Sie ihre Gedanken mit uns geteilt haben, Ihre Zeit, Ihre Worte und alles, was Sie in dieses Gespräch mitgebracht haben. Vielen Dank für Ihre Zeit, Arundhati, danke, dass Sie das alles mit uns geteilt haben.

Arundhati Roy [01:03:23]

Oh bitte, es war ein Vergnügen, mit Ihnen zu reden.

Jagoda Marinić [01:03:28]

Und es war ein Vergnügen, Sie reden zu hören, und zu versuchen all das, was sie sich vorstellen und ausmalen, nachzuempfinden und mitzudenken. Vielen Dank, dass Sie uns Ihre Zeit geschenkt haben. Arundhati.

Arundhati Roy [01:03:38]

Danke. Auf Wiedersehen.

Jagoda Marinić [01:03:41]

Das war also Arundhati Roy in der letzten Folge der zweiten Staffel von Freiheit Deluxe. Und ja, ich bin auf eine gewisse Weise sehr dankbar und überwältigt von all den Informationen, die sie mir über Indien mitgeteilt hat – und auch über die blinden Flecken, die ich manchmal habe, auch wenn ich glaube, dass ich jemand bin, der an der Welt interessiert ist. Ich denke, sie ist eine der interessantesten Menschen, die wir in dieser letzten, englischsprachigen Ausgabe von Freiheit Deluxe zu Gast haben konnten. Ich habe so viel gelernt, nicht nur über die Situation in Indien, sondern auch darüber, was ein Mensch, der wie Arundhati die Wahrheit sagen will, in dieser Umgebung aushalten muss. Was für ein enormer Kampf das sein muss, wenn man sich der Wahrheit dessen, was man wahrnimmt, verpflichtet fühlt, und weiß, dass es die Wahrheit einer Note hat und man nur hoffen kann, dass es genügend Zuhörer gibt, die diese Note auch so empfinden. Ich hoffe, das alles hat sie neugierig auf Indien und die gegenwärtige Situation dort gemacht. Ich hoffe, es wird Sie mehr Bücher von Arundhati Roy lesen wollen lassen. Sie wird im Herbst ein neues Buch auf den deutschen Markt bringen, aber am wichtigsten ist es, diese

umwerfenden zwei Romane zu lesen, die so reich an Bildern, Worten und auch Beschreibungen des politischen Umfelds ihrer Figuren und des Landes sind, über das sie gerade gesprochen hat.

Außerdem bin ich Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie Freiheit Deluxe weiteren Folgen lang zugehört haben. Und ich kann dankenswerterweise verkünden, dass es eine dritte Staffel von Freiheit Deluxe und also 16 weitere Folgen mit Gästen geben wird, Gästen, die mit uns über Freiheit reden und uns anregen, weiter über Freiheit nachzudenken und auf dieses merkwürdige Wort aus verschiedenen Perspektiven zu blicken. Also vielen Dank, dass Sie mit dabei sind. Vielen Dank, dass sie uns folgen. Sie können uns auf Twitter folgen. Wir haben einen Twitter-Account. Sie können dort mit uns teilen, was Sie erleben, während Sie diesen Podcast hören. Es ist ein Teil unserer kleinen Show, dass Sie uns auf Twitter folgen können und Ihre Gedanken mit unserem Team teilen, das dann gerne darauf antwortet. Und wenn ich kann, mache ich auch mit. Also, vielen Dank für diese erstaunliche Reise, die wir zusammen gehabt haben, und ich hoffe, sie haben Freude an unserem – ja – außergewöhnlichen letzten Gast gehabt. Ich hoffe, wir sehen und hören uns wieder im Herbst, wenn es losgeht mit der dritten Staffel von Freiheit Deluxe.

FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinic ist eine Produktion des Hessischen Rundfunks in Kooperation mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels.